

Zu den Bauten der Architekten Alfons Barth und Hans Zaugg

Autor(en): **Risch, G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **88 (1970)**

Heft 16

PDF erstellt am: **12.12.2019**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-84487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit der Wiedergabe einiger öffentlicher Bauten möchten wir eine Schaffensrichtung dokumentieren, die von allem Anfang an von den Architekten Barth und Zaugg eingeschlagen und bis heute durchgehalten worden ist.

Nach einer These von Giedion lassen sich in der Architekturgeschichte stets zwei Grundtendenzen unterscheiden: die dem Rationalen und Geometrischen zugewandte und eine andere, dem Irrationalen und Organischen verpflichtete. Sie lösen sich in gegenseitiger Reaktion (und Steigerung) periodisch ab, erscheinen aber auch in friedlicher Koexistenz, wie dies auch in der Schweiz ersichtlich ist. Würde man als Interpreten der architektonischen «Romantik» etwa Wright oder Aalto bezeichnen wollen, so wären die Bauten von Barth und Zaugg in ihrer sublim proportionierten kubischen Gestaltung

und Transparenz wohl eher mit dem Werk eines «Klassikers» wie Mies van der Rohe zu vergleichen.

Die Verfasser der hier gezeigten Bauten wissen freilich mit einer solchen «Ortung» wenig anzufangen, und «auch mit der Bau-Philosophie ist es so eine Sache» – schreibt uns Hans Zaugg – und weiter: «Entweder es entsteht so eine Philosophie, die wiederzugeben nicht einfach ist, oder es gibt ein paar banale Phrasen, die wiederum nicht geglaubt werden. Ich meine, es muss einfach abgelesen werden können. Die einen werden es glauben, die anderen verwerfen es, trotz der Begründung. Dass in der heutigen Zeit Architektur zu einem grossen Teil eine tektonische Angelegenheit ist, wird kaum bestritten werden können, obwohl es nicht überall gerne gehört wird. Wir möchten einfach *Bauen*.» G. R.

Kantonsschule Aarau, Erweiterung 1967 bis 1969

DK 727.113

Architekten A. Barth und H. Zaugg, BSA/SIA, Schönenwerd. Mitarbeiter J. Aeschlimann und W. Gersbach *Hierzu Tafeln 9 u. 10*

Vorgeschichte

Die Aargauische Kantonsschule wurde 1802 gegründet. Es war dies die Zeit der zu Ende gehenden Helvetik, jener denkwürdigen geschichtlichen Phase, als inmitten eines politischen Umbruches, der Unsicherheit und Verarmung ein Idealismus erstarkte, von dem namentlich auf dem Gebiete der Erziehung Impulse bis in unsere Zeit nachwirken (Ph. A. Stapfer, Hch. Pestalozzi u.a.). Der Aargau erwies sich für schulische Bestrebungen als besonders fruchtbarer Boden. Man erinnert sich in Aarau auch stolz daran, dass in späterer Zeit Albert Einstein der Kantonsschule angehört hatte.

Anfänglich war die Schule in einem alten Spital und Waisenhaus in der Laurenzenvorstadt untergebracht. 1894/96 bauten *Curjel* und *Moser* die neue Kantonsschule und anschliessend die Gewerbeschule. Seit 1960 erfuhre die Aargauische Kantonsschule jährlich einen bedeutenden Schülerzuwachs. Es drängte sich eine Neuorganisation auf, wofür das neue Kantonsschulgesetz die Grundlage bildete. Eine der wesentlichen Neuerungen sieht die Gründung regionaler Kantonsschulen vor. Eine solche entstand 1964 in Baden (Architekten *B.* und *F. Haller*, Solothurn), weitere kantonale Schulen sind in Zofingen und im Fricktal geplant.

Im Jahre 1961/62 sah sich der Kanton gedrängt, einen Wettbewerb für die Erweiterung der Kantonsschule durchzuführen (SBZ 1961, H. 23, S. 393 und 1962, H. 6, S. 102), aus welchem der hier dargestellte Bau im Entwurf hervorgegangen ist.

Räumliche Organisation

Die Schule gliedert sich in die Abteilungen Literargymnasium, Realgymnasium und Handelsschule (seit 1964 Handelsmatura). 1960 umfasste sie rund 670 Schüler, 1969 waren es 1140. Es werden 54 Klassen geführt (114 Lehrkräfte).

Dies erfordert die Bereithaltung von rund 50 Unterrichts- und Praktikräumen. Davon müssen 33 im neuen Erweiterungsbau untergebracht werden. Es erwies sich als zweckmässig, dorthin die naturwissenschaftlichen Fächer zu verlegen, weil sich im Neubau moderne technische Einrichtungen einplanen liessen. Benötigt werden 15 Lehrsäle, 9 Klassenzimmer, 6 Praktikumsräume, 3 Labors, Werkstatt, Nebenräume, dazu eine Aula für 700 Personen und eine Mensa.

Das Areal der Kantonsschule, auf dem der Erweiterungsbau zu planen war, bietet wegen des erhaltungswürdigen, schönen Baumbestandes einerseits, wegen der zentralen Stellung der beiden bestehenden Gebäude andererseits, nur wenig freie Grundfläche für den darauf unterzubringenden Schul-

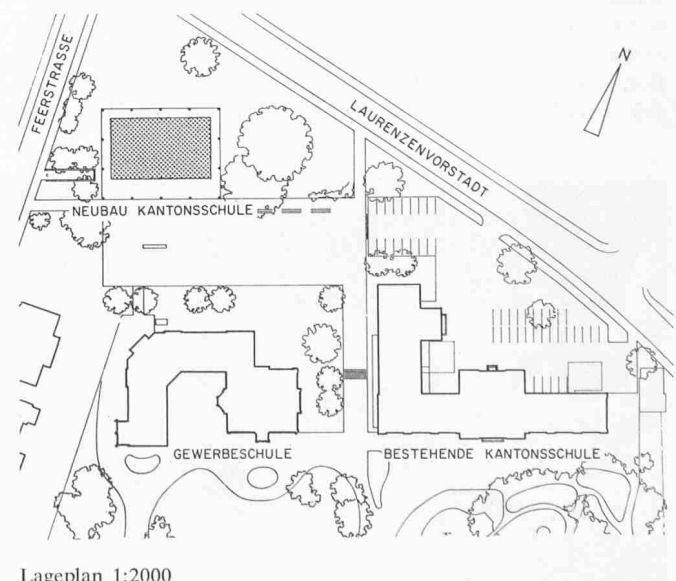
raum. Das beim Wettbewerb 1961 mit dem 1. Preis ausgezeichnete Projekt der Architekten *Barth* und *Zaugg* leitete daraus eine Hochhauslösung mit 13 Geschossen und einer Grundfläche von rund 16×32 m ab. Die Aula wurde bei diesem Projekt in den Boden verlegt, mit darüberliegender Mensa.

Gegen das Hochhausprojekt wurde in der Folge von verschiedenen Seiten her Opposition gemacht. Sie veranlasste schliesslich die Behörden, nach anderen Lösungen Ausschau zu halten. Nachdem die Verlegung der gesamten Schule auf ein entfernter liegendes Areal abgelehnt worden war, bahnte sich nach längerer Umprojektierung die jetzige Konzeption an, als der Staat zwei anstossende Parzellen erwarb. Dies ermöglichte, den Erweiterungsbau auf dem Nordteil des Parkes zu planen. Die immer noch knappen Platzverhältnisse führten zu einem achtgeschossigen Gebäude mit 56 Einheiten zu je 70 m² Nutzfläche.

Planung und Projekt

Flexibilität

Erstes Postulat bildete die Flexibilität. Die Entwicklung der Schule zeigt deutlich, dass der Wandel der Sozialstruktur, der Fortschritt der Technik und die Anpassung der Pädagogik



Lageplan 1:2000